

Aus dem *kampung* zur Weltmeisterschaft

Die Versportung der Kampfkunst Pencak Silat

von Hiltrud Cordes

Pencak Silat ist eine Kampfkunst, die in Indonesien — besonders auf den Inseln Sumatra und Java — in hunderten von Varianten oder Stilen betrieben wird. Seit den siebziger Jahren bemüht sich der indonesische Pencak Silat-Verband IPSI (Ikatan Pencak Silat Indonesia), diese Kampfkunst in eine Sportart umzuwandeln. Die Hintergründe und Motive dieser Versportung sollen hier beleuchtet werden.

In einem multi-ethnischen Staatsgefüge wie Indonesien gibt es keine kulturellen Traditionen, die allen Regionalkulturen gleichermaßen zu eigen sind. In diesem Zusammenhang dient der Sport als Mittel, um in der Bevölkerung das Gefühl einer national-indonesischen Identität zu fördern. Wie die Regierungen vieler anderer Entwicklungsländer auch, setzt die indonesische Regierung große Mittel zur Förderung des Sports ein, da der Sport ein geeignetes Terrain zur Entwicklung eines nationalen Stolzes auf vollbrachte Leistungen bietet. Über den Sport können breite Bevölkerungsschichten angesprochen werden, die andernfalls womöglich wenig zugänglich für Erziehungsprogramme der Regierung blieben. Aus zwei Gründen bietet es sich an, hier dem Pencak Silat besondere Aufmerksamkeit zu schenken: Erstens gehört Pencak Silat — im Gegensatz zu den importierten Sportarten — zu den eigenen indonesischen Traditionen und zweitens resultieren aus diesem Umstand größere Gewinnchancen für Indonesien in internationalen Wettkämpfen. Eine kurze Darstellung der Entwicklung des Sports in Indonesien zeigt, wie dringend das Land auf diesem Gebiet ein Objekt des Nationalstolzes benötigt.

Die Autorin promovierte zum Thema *Kampfkunst und leitet zurzeit das Büro Kulturkontakt in Köln.*

Die Einführung europäischer Sportarten durch die Kolonialherren

Die niederländische Kolonialregierung begann zu Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Einführung europäischer Sportarten in Indonesien; zunächst wurde Sportunterricht in den Fächern Fußball, Gymnastik, Fechten und Reiten innerhalb der militärischen Ausbildung eingeführt, dann wurde in den zwanziger Jahren in Bandung der *Indische Bond van Lichamelijke Opvoeding* (Indischer Verband für Leibeserziehung) gegründet. Dieser Verband errichtete einen Sportplatz mit den notwendigen Nebengebäuden, und diese Anlage diente verschiedenen Sport- und Gymnastikschulen als Vorbild, an denen später Unterrichtskräfte für den Sportunterricht an den Schulen ausgebildet wurden. Im selben Jahrzehnt wurden in mehreren Städten auf Java Freibäder gebaut, in denen auch Schwimmunterricht stattfand. Auch war im Jahr 1918 das *Nederlands-Indische Olympische Comité* gegründet worden, und an den achten Olympischen Spielen der Neuzeit, die 1928 in Amsterdam ausgetragen wurden, nahm auch eine Mannschaft aus Indonesien teil.

Das Zentrum der Entwicklung europäischer Sportarten in Indo-

nesien war Java; hier entstanden die meisten Sportvereine der favorisierten Sportarten Gymnastik, Leichtathletik, Reiten, Tennis, Schießen, Fußball, Schwimmen, Boxen, Ringen, Cricket, Golf, Hockey, Basketball, Segeln und Rudern. Freilich wurde diese Entwicklung ganz entscheidend von Niederländern getragen und nur vereinzelt drangen »einheimische« Sportler in die Vereine oder gar in das Wettkampfgeschehen vor. Nur der Fußball bildete hier eine Ausnahme: Eine indonesische Mannschaft, die 1938 an der Fußball-Weltmeisterschaft in Frankreich teilnahm und dort gegen Ungarn unterlag, bestand hauptsächlich aus Javanern, sowie einigen wenigen Chinesen, Arabern und Mischlingen.

Die GANEFO-Spiele

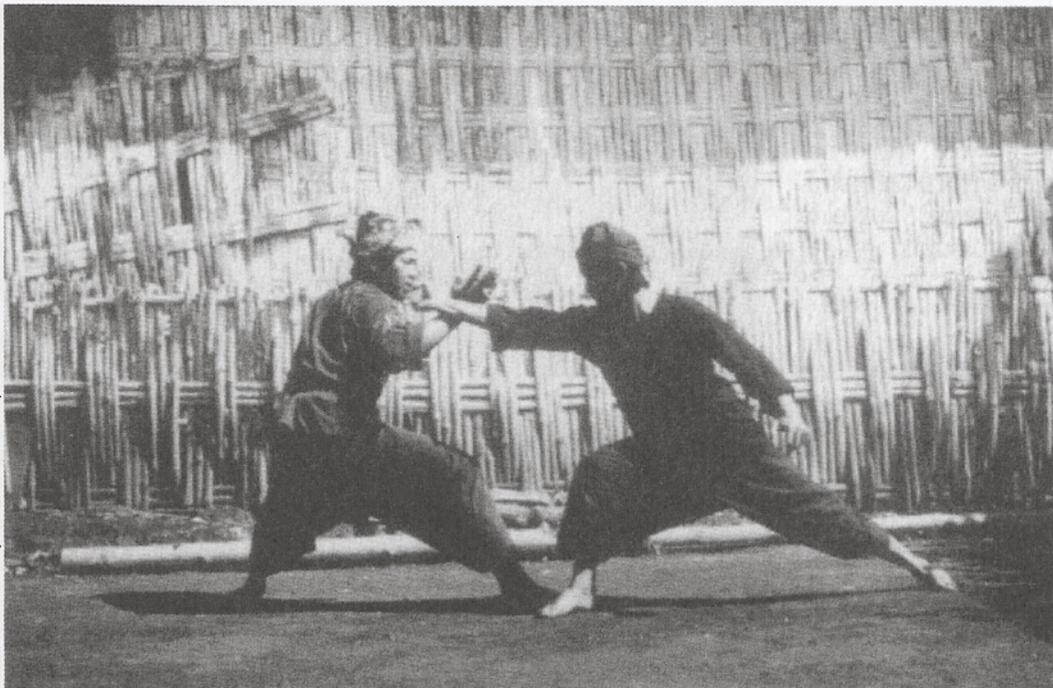
Nach der indonesischen Unabhängigkeit stand unter der Sukarno-Regierung die Emanzipation von den ehemaligen Kolonialherren im Mittelpunkt der politischen Zielsetzung. Das galt auch für den Sport, wobei jedoch weniger angestrebt wurde, eigene, spezifisch indonesische Wege der Sportausübung zu finden, sondern weit mehr Energie in den Versuch investiert wurde, mit den Europäern gleichzuziehen. Als im Februar 1963 das indonesische Nationale Olympische Komitee aus dem IOC (Internationales Olympisches

Komitee) ausgeschlossen wurde, weil zu den vierten Asiatischen Spielen 1962 in Jakarta Sportler aus Taiwan nicht zugelassen worden waren, wurde im selben Jahr auf Initiative von Sukarno eine »Anti-Olympiade« unter der Bezeichnung GANEFO (Games of the New Emerging Forces) in Jakarta veranstaltet. Den Informationen des Veranstalters zufolge sollen an diesem Sportfest rund 3.000 Teilnehmer aus 48 Ländern mitgewirkt haben, unter anderem auch aus China und der UdSSR; allerdings schickten diese Länder nur die zweite Garnitur ihrer Sportler, weil das IOC alle Teilnehmer der GANEFO-Spiele von der Olympiade ausgeschlossen hatte. Zwar verfolgten die Spiele den ausdrücklichen Zweck, das nationale Selbstbewusstsein der mitwirkenden Länder zu fördern, aber auch hier bestand das Konzept hauptsächlich in einer Nachahmung der Olympischen Spiele.

Es waren keine asiatischen Sportarten vertreten und es gab keine Rekordmeldungen. Die GANEFO-Spiele wurden noch ein zweites Mal 1966 in Phnom Penh veranstaltet, doch nachdem es im selben Jahr zum Sturz Sukarnos und zum Bruch zwischen China und der UdSSR gekommen war, fanden die Spiele nicht mehr statt.

Bis heute sind die Leistungen indonesischer Sportler auf dem Gebiet der europäischen Sportarten im internationalen Kontext unbedeutend geblieben. Allgemein werden in Indonesien konfrontative Ballspiele gegenüber den sogenannten »c-g-s«-Sportarten — also Sportarten, deren Leistungen in Zentimeter, Gramm oder Sekunden gemessen werden können — bevorzugt. In der Reihenfolge der Popularität liegen Fußball, Badminton, Volleyball und Tischtennis an der Spitze. Eine Erklärung für diese Bevorzugung könnte die Vorliebe der Indonesier für Relationsleistungen sein; Leistungen werden nicht isoliert angestrebt, sondern in Relation zur Leistung anderer, ausgedrückt in einem

Foto: H. Cordes (kita 2/2001, S. 34)



Traditionelles Pencak Silat in West-Sumatra

Punkte- oder Torverhältnis. Auch scheint der Reiz für die Spieler mehr in bestimmten Interaktionsmustern — also in guten Spielkombinationen — als im Spielergebnis zu liegen. Dies könnte ein Grund für die geringe Leistungsstärke der Indonesier sein, die trotz guter Technik im internationalen Vergleich zu beobachten ist. Eine Ausnahme ist allerdings Badminton, denn hier steht Indonesien, zusammen mit Malaysia, an der Weltspitze.

Von der Kampfkunst Pencak Silat zur Wettkampf-Sportart

Um der Leistungsschwäche im Bereich westlich-olympischer Sportarten etwas entgegenzusetzen können, beschloss die indonesische Regierung, die Kampfkunst Pencak Silat in eine Wettkampf-Sportarten zu transformieren. Es gibt etliche Hinweise darauf, dass dieser Prozess im Bereich des Pencak Silat keineswegs problemlos abgewickelt wurde. Offensichtlich hat es innerhalb des IPSI Widerstände gegen die Festlegung eines Regelwerkes gegeben, durch das möglich gemacht werden sollte, einander unbekannte Sportler von verschiedenen Pencak Silat-Stilen relativ gefahrlos gegeneinander kämpfen zu lassen, um am Ende einen von beiden als Sieger festzustellen. Noch

heute gibt es zahlreiche Pencak Silat-Stile, die — sei es aus Unkenntnis oder in bewusster Ablehnung — dieses Regelwerk für ihre Schulen nicht anwenden.

Die Erstellung des Regelwerkes zog sich über einen Zeitraum von zwölf Jahren hin; da in der Zeit zwischen der dritten und der vierten IPSI-Vollversammlung (1961 und 1973) die Sukarno-Regierung gestürzt und die »Neue Ordnung« unter Präsident Suharto etabliert wurde, kam es erst 1973 zur Beschlussfassung.

Die Regierung hatte den Verband ermahnt, für die bevorstehenden PON-Spiele (Pekan Olahraga Nasional, die »Nationale Sportwoche«) nun endlich das geforderte Regelwerk zu erstellen. Wenn Pencak Silat jemals ein Bestandteil nationaler und internationaler Sportwettkämpfe werden sollte, so sei nun der Zeitpunkt gekommen, diese Idee in die Tat umzusetzen. Es sei von großer Wichtigkeit für Indonesien, im Sport zu einer nationalen Einheit zu gelangen: So, wie es bereits eine Nationalsprache für das Land gebe, so müsse es auch nationale Sportarten geben, durch die jeder Indonesier sich mit seinem Land identifizieren könne. Dabei sei es auch durchaus legitim, ausländische Einflüsse im Nationalisierungsprozess zu verarbeiten, in der Sprache seien dies Fremdwörter und im Pencak Silat bestimmte Bewegungen und Wettkampfformen. Solange der Über-

nahme dieser ausländischen Elemente eine bewusste Entscheidung zugrunde liege, die von der ganzen Nation getragen werde, sei eine Überfremdung der Kultur nicht zu befürchten.

Da in dieser regierungsinternen Argumentation so großer Wert auf die Rechtfertigung eines kontrollierten Fremdeinflusses gelegt wird, darf wohl angenommen werden, dass aus dieser Richtung die Widerstände gegen die Versportung kamen. Tatsächlich besteht ja — ähnlich wie bereits

am Konzept der GANEFO-Spiele zu erkennen war — eine Diskrepanz zwischen dem Anspruch, eine nationale indonesische Sportart zu schaffen und der gleichzeitigen Übernahme von ausländischen Bewegungs- und Wettkampfpinzipien. Im weiteren Verlauf der sportlichen Entwicklung des Pencak Silat geriet das Bewusstsein davon, dass dieser Sport nach westlichem Vorbild entwickelt wurde, jedoch zunehmend in Vergessenheit.

Der zentralistische Charakter der IPSI-Organisation bringt es mit sich, dass die von der Zentralverwaltung initiierte Entwicklungen nur allmählich in die Provinzen einsickern. So wird das Wettkampfgeschehen im Pencak Silat bis heute von Sportlern aus Jakarta und anderen Teilen Javas beherrscht, was sicher nicht daran liegt, dass in den Außenprovinzen keine entsprechenden Potentiale vorhanden sind. Ein wesentliches Hindernis ist die mangelnde Kenntnis des Regelwerkes. Dieses Verständnis — und zwar nicht nur auf Seiten der Kämpfer selbst, sondern auch auf Seiten der Schiedsrichter, der Trainer und nicht zuletzt auch der Zuschauer — ist selbstverständlich die erste Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung eines Wettkampfes. Ansonsten können die Meinungen darüber, wer der rechtmäßige Sieger eines Kampfes ist, sehr unterschiedlich ausfallen.



Foto: H. Cordes (kita 2/2001, S. 95)

Sport»Pencak Silat«

Der Pencak Silat-Weltverband

Parallel zur Entwicklung im eigenen Land war es natürlich auch wichtig, das versportete Pencak Silat im Ausland populär zu machen — denn ohne Gegner sind internationale Wettkämpfe uninteressant. Deshalb wurde 1980 der Pencak Silat-Weltverband PERSILAT (Persekutuan Pencak Silat Antarbangsa) gegründet, und 1982 fand in Jakarta die erste Pencak Silat-Weltmeisterschaft statt; es nahmen sieben Länder teil: Indonesien, Malaysia, Singapur, USA, Australien, Niederlande und die Bundesrepublik Deutschland. Seither ist die Zahl der Mitgliedsländer von PERSILAT auf 16 gewachsen: In Asien gehören neben Indonesien, Malaysia, Singapur und Brunei Darussalam — den Heimatländern des Pencak Silat — Thailand, Burma, Vietnam und die Philippinen dazu, in Europa sind es Frankreich, Großbritannien, Belgien, die Niederlande, Deutschland, Österreich, die Schweiz und Spanien.

PERSILAT verfolgt ein Nah- und ein Fernziel: Momentan wird emsig daran gearbeitet, Pencak Silat im Programm der Asian Games unterzubringen, die 2006 in Qatar ausgetragen werden. Als Lobbyist steht

Ex-Holz-Mogul Bob Hasan zur Verfügung, der — trotz unlängst beendeter Haftstrafe — Mitglied im IOC ist. Sollte es gelingen, Pencak Silat bei den Asian Games zu etablieren, dann ist das Fernziel wieder ein Stück näher gerückt: Pencak Silat als offizielle Sportart bei den olympischen Spielen — und Goldmedaillen für Indonesien!

Das Ergebnis der letzten Weltmeisterschaft (2002 in Penang, Malaysia) brachte dem indonesischen Verband allerdings neue Hausaufgaben ein: Gesamtsieger (»Juara Umum«) der WM wurde erstmals nicht Indonesien, sondern — ein Newcomer im Weltverband — Vietnam!